

Ich bin schwanger und hätte gerne anonyme Beratung vor Ort.

Hier öffnet bald eine Beratungsstelle für Wohnungslosenhilfe.

Willkommen in unserer Familienbildungsstätte.

Ansicht

3.18

Aktiv im Quartier. Wohnen in den eigenen vier Wänden und in einer aktiven Nachbarschaft ist von großer Wichtigkeit für die Menschen. Ein Heft über die Bedeutung zukunftstauglicher Quartiersarbeit für ein solidarisches Miteinander der Menschen vor Ort.



Liebe Leserin, lieber Leser,

ein lebendiges Gemeinwesen mit gegenseitiger Unterstützung der Menschen, die dort leben, und einem reibungslosen Zusammenwirken der Dienstleistungen und Hilfen für die Menschen in ihrem Wohnquartier ist ein Idealzustand des Zusammenlebens: Menschen in ihrem jeweiligen Stadtteil rücken wieder näher zusammen, helfen und unterstützen einander; egal ob alt und pflegebedürftig, ob jung und alleinstehend, ob mit Migrationshintergrund, ob mit Behinderung. Die vielfältigen Herausforderungen erfordern engagierte Menschen, kluge Konzepte und funktionierende Rahmenbedingungen. Bei der Quartiersentwicklung und bei sozialraumorientierten Versorgungskonzepten sollten daher haupt- und ehrenamtlich Tätige zusammenwirken. Stadtteile oder Quartiere müssen so gestaltet werden, dass betroffenen Menschen etwa auch im Falle von Hilfe- und/oder Pflegebedürftigkeit ein Verbleib in der eigenen Häuslichkeit oder im vertrauten Quartier möglich ist. Notwendig sind nicht nur eine wohnortnahe, aufeinander abgestimmte und miteinander verzahnte Beratungs-, Versorgungs- und Unterstützungslandschaft, sondern vor allem auch Angebote für lokale Teilhabemöglichkeiten, die Isolation und Vereinsamung und damit sozialer Armut entgegenwirken; dies ist umso bedeutsamer, wenn das Netzwerk Familie zunehmend über weite Entfernungen agieren muss.

Für die AWO ist eine zukunftsgerechte Quartiersarbeit von großer Bedeutung. Die in diesem Heft präsentierten Projekte zeigen beispielhaft, wie es aktiv, lebendig und kooperativ gelingen kann, dass Menschen in ihrem Quartier miteinander und füreinander leben können. Auch wird deutlich, dass die professionellen Dienstleistungen wie aus einer Hand gemeinsam im Sinne der Menschen angeboten werden müssen.

Wir wünschen Ihnen eine ertragreiche Lektüre.

Brigitte Döcker
Mitglied des Vorstands

IMPRESSUM

Herausgeber

AWO Bundesverband e. V.
Blücherstraße 62/63 · 10961 Berlin
Tel 030/26309-0 · Fax 030/26309-32599
info@awo.org · www.awo.org

Redaktion AWO Ansicht

Tel 030/26309-4553 · Fax 030/26309-324553
awo-ansicht@awo.org

Redaktion Brigitte Döcker ·

Mona Finder · Berit Gründler ·
Peter KuleBa v.i.s.d.P. · Wolfgang Stadler

Redaktionelle Mitarbeit Dr. Katrina Pfundt

Konzept und Gestaltung

Stephanie Roderer, studio-pingpong.de

Fotografie

Titel, S. 10–11 shutterstock.com · S. 4, 13 AWO Bundesverband · S. 5 AdsD/Friedrich-Ebert-Stiftung · S. 6 ullstein · S. 7 Anna Psaroudakis/SOS MEDITERRANEE · S. 8–9 fotolia.com · S. 15 Michael Meyer · S. 16–17 AWO Bezirksverband Westliches Westfalen · S. 18 AWO Landesverband Schleswig-Holstein · S. 19 AWO Kreisverband Aachen-Land · S. 20 AWO Landesverband Saarland · S. 21 AWO Landesverband Sachsen · S. 22 privat

Anzeigen

TAG Agentur & Verlag
Tel 06431/2121241 · Fax 06431/2121244
Agentur@Tag-Verlag.de · www.Tag-Verlag.de

Druck

Ulenspiegel Druck GmbH & Co. KG, Andechs
Der Standort hat ein geprüftes Umweltmanagement nach EMAS DE-155-00126
Gedruckt auf Arctic Volume white FSC® mixed credit – GFA-COC-001787





ENGAGEMENT

Nachhaltigkeit

Nach Kitas und Pflegeheimen können nun auch ambulante Dienste ihre CO₂-Emissionen systematisch erfassen und auswerten lassen. Der Verkehrssektor tat sich in den letzten Jahren schwer, so viel CO₂-Emissionen einzusparen, wie es nötig wäre, um die Klimaschutzziele zu erreichen. Mit vielen Tausenden Fahrzeugen spielen dabei auch die ambulanten Dienste der Sozialen Arbeit eine nicht zu unterschätzende Rolle. Auch diese müssen sich nun verstärkt um den Klimaschutz Gedanken machen.

Deshalb hat der AWO Bundesverband zusammen mit seinem Projektpartner Viabono das Konzept des CO₂-Fußabdrucks nun für ambulante Dienste nutzbar gemacht. Mittels eines standardisierten Fragebogens werden alle notwendigen Daten des Dienstes (z. B. Art der Fahrzeuge, gefahrene Kilometer, Treibstoff-/Energieverbräuche sowie Verbrauchsdaten der Dienststelle) abgefragt, um anschließend eine CO₂-Bilanz zu errechnen.

Alle ambulanten Dienste der AWO können am CO₂-Fußabdruck teilnehmen.

➔ Steffen Lembke • Tel 030/26309240
steffen.lembke@awo.org



Feierte kürzlich sein 40-jähriges Dienstjubiläum: AWO-Bundesvorsitzender Wolfgang Stadler.

AUS DEM VERBAND

40 Jahre bei der AWO

Wolfgang Stadler ist seit 2010 Vorsitzender des Vorstandes des Bundesverbandes der AWO. Der gebürtige Duisburger, Jahrgang 1954, hat unmittelbar nach seinem Studium der Soziologie seinen Zivildienst bei der AWO verrichtet. Seitdem ist er der AWO eng verbunden: Er leitete bei der AWO in Ostwestfalen-Lippe bis 1982 ein Weiterbildungswerk, wurde dann stellvertretender Bezirksgeschäftsführer, bis er von 1993 bis 2009 Geschäftsführer des AWO Bezirksverbandes wurde. Er begründete 2006 den AWO ElternService – heute AWO lifebalance – und ist dort bis heute als Geschäftsführer tätig. Beim AWO Bundesverband liegen seine Schwerpunkte in den Themenbereichen Arbeit und Soziales, Kinder und Jugend und Verbandspolitik und -entwicklung. Wolfgang Stadler war maßgeblich verantwortlich dafür, dass in dem gesamten Verband der AWO 2017 verbindliche Richtlinien für eine verantwortungsvolle Verbands- und Unternehmensführung und -kontrolle eingeführt wurden. In den Jahren 2013 und 2014 war er Präsident der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege.

MIGRATION

Fluchtkorridore schaffen

Die AWO tritt dafür ein, dass allen Verfolgten und Schutzsuchenden das Asylrecht als individuelles Recht gewährt wird. Die Bundesrepublik muss sich zu ihren bestehenden rechtlichen und humanitären Verpflichtungen bekennen und darf das Grundrecht auf Asyl nicht antasten. Statt über Zurück- oder Abweisungen an deutschen Grenzen zu debattieren, sollte die Bundesregierung ihren humanitären Verpflichtungen nachkommen. Im Koalitionsvertrag ist das Bekenntnis zur Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) schriftlich niedergelegt; ebenso zu den aus dem Recht der EU resultierenden Verpflichtungen zur Bearbeitung jedes Asylantrags sowie zur UN-Kinderrechtskonvention und zur Europäischen Menschenrechtskonvention. Damit die Schutzsuchenden von ihren Rechten Gebrauch machen können, fordert die AWO seit Langem, sichere Fluchtkorridore einzurichten. Ohne einen sicheren Weg nach Europa bezahlen weiterhin viele Tausend Menschen ihren Fluchtversuch mit ihrem Leben. Sichere Wege nach Europa sind die beste Möglichkeit, den Schlepperbanden das Handwerk zu legen.

➔ Katharina Vogt • Tel 030/26309479
katharina.vogt@awo.org



#WIRMACHENWEITER

AUS DEM VERBAND

Echt AWO. Seit 1919. Erfahrung für die Zukunft.

Die Arbeiterwohlfahrt wurde am 13. Dezember 1919 auf Initiative der Frauenrechtlerin und Sozialpolitikerin Marie Juchacz gegründet. Mit ihrer knapp 100-jährigen Geschichte zählt die AWO zu den ältesten Wohlfahrtsverbänden in Deutschland. Unzählige regionale Aktionen werden zum 100. Geburtstag 2019 durchgeführt. Das 100-jährige Bestehen wird vom AWO Bundesverband unter anderem mit einer Jubiläumskampagne begleitet. Gesicht dieser Kampagne ist die AWO-Gründerin Marie Juchacz. Mit ihren Lebensthemen hat Marie Juchacz das Selbstverständnis und den Anspruch der AWO geprägt: Frauenrechte, Vielfalt, gegen Almosen – für Teilhabe, menschenwürdiges Leben, Gerechtigkeit und Solidarität.

Im Laufe des Jubiläumsjahres werden dann unzählige Gesichter, Persönlichkeiten und Geschichten der AWO vorgestellt – aus der Vergangenheit, der Gegenwart und mit unseren Vorstellungen von der Zukunft. Auf der zentralen Webseite www.100JAHREAWO.org und in den sozialen Netzwerken werden über das ganze Jahr Erlebnisse, Engagement, Positionen, Veranstaltungshinweise, Stellungnahmen, Forderungen oder Porträts von haupt- und ehrenamtlichen AWO-Menschen veröffentlicht werden. Dazu Rückblicke auf unsere Wurzeln, Termine für Zukunftswerkstätten, bewegte Geschichten über beispielhaftes Engagement im Hier und Heute und vieles mehr.

➔ Mehr Infos zur Kampagne unter
www.100JAHREAWO.org • Berit Gründler • Tel 030/26309445
kommunikation@awo.org

Im Rahmen einer Kampagne zum 100. Geburtstag lädt die AWO zum Mitmachen ein. Zentraler Ort ist die Kampagnenseite www.100JAHREAWO.org. Hier können Erlebnisse, eigene Positionen, Veranstaltungshinweise, Stellungnahmen, Forderungen oder Porträts von haupt- und ehrenamtlichen AWO-Menschen vor Ort und vieles mehr präsentiert werden. Die Grundidee, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft abzubilden, kann und darf dabei kreativ aufgegriffen werden: mit Rückblicken auf die Wurzeln, Terminen für Zukunftswerkstätten oder Geschichten über beispielhaftes Engagement im Hier und Heute.

Denn, so Marie Juchacz:

»So freudig und gern wir alle in der Gegenwart stehen sollen, um darin das unsere zu tun, so wichtig ist es auch, immer wieder zurückzuschauen, die Gegenwart an der Vergangenheit zu prüfen und sich an dem, was gut daran war, neu zu orientieren. Nicht, um in der Vergangenheit zu beharren, sondern immer wieder, um erneut für die Zukunft bereit zu sein.«

100

Echt AWO. Seit 1919.
Erfahrung für die Zukunft.

MIGRATION

Europa schottet sich ab

Europa schottet sich spätestens seit Ende 2015 systematisch gegenüber Migrant*innen aus Afrika ab. Und dies oftmals mithilfe autoritärer und undemokratischer Staatenlenker. Darüber berichtet der Journalist Christian Jakob im Interview mit dem AWO-Fachmagazin Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit (TUP). In den Fokus sind die Fluchtrouten aus Afrika gerückt. Um diese Routen zu kappen, werden daher unter anderem Abkommen mit Machthabern geschlossen, deren Regime vor nicht allzu langer Zeit international noch geächtet waren. Es wird Entwicklungshilfe in Afrika dorthin vergeben, »wo man glaubt, migrationspolitisch davon zu profitieren – und nicht dorthin, wo die Not am größten ist«, so Jakob. Er stellt den Ansatz der Verweigerung von Migration infrage. »Eher früher als später wird man sich damit arrangieren müssen, dass Menschen so oder so kommen und ihnen dann auch Teilhaberechte zustehen«, ist der Journalist und Afrikakenner überzeugt.

➔ Interview unter: www.awo.org/unsere-arbeit/theorie-und-praxis • tup@awo.org

über 1.500
Menschen sind bisher
2018 auf der Flucht
über das Mittelmeer
verstorben.

Quelle: International Organization
for Migration (IOM), 27. Juli 2018

DEMOKRATIE

Öffentlich-rechtlicher Rundfunk garantiert Meinungsvielfalt

In einer gemeinsamen Erklärung sprechen sich 23 zivilgesellschaftliche Organisationen für starke öffentlich-rechtliche Medien aus und fordern deren solide Finanzierung. Man sei besorgt angesichts der Stimmen, »die den öffentlich-rechtlichen Rundfunk bis zur Unkenntlichkeit reduzieren wollen, ihn pauschal diskreditieren oder gar seine Berechtigung in Frage stellen. Ihnen setzen wir ein deutliches Signal entgegen, denn wir sind überzeugt: Unsere Demokratie braucht starke öffentlich-rechtliche Medien«, heißt es in der Erklärung. Der Vorstandsvorsitzende des AWO Bundesverbandes, Wolfgang Stadler, erklärt: »Der öffentlich-rechtliche Rundfunk nimmt einen wichtigen Informationsauftrag wahr. Er garantiert Meinungsvielfalt und unabhängigen Journalismus. Im Rahmen unserer Demokratie ist er deshalb unverzichtbar. Es gilt, ihn zu schützen, gerade in Zeiten, in denen Populisten erstarken und fragwürdige Nachrichtenquellen das Vertrauen der Menschen in die Medien schwächen.« Die Unterzeichnenden sind in den Bereichen Bildung, Medien, Kultur, Gesellschaft, Jugend, Verbraucherschutz, Wirtschaft, Wohlfahrt, Umwelt und Religion aktiv.

➔ vorsitzender@awo.org

HISTORISCHES PORTRÄT

Dr. John (Johannes/ Hans) Caspari 1888–1985

Hans Caspari war Jurist und 1919 Direktor des Jugendamtes in Neukölln (Berlin). Er gehörte zu jenen, die zusammen mit Marie Juchacz die ersten Richtlinien der Arbeiterwohlfahrt formulierten. Als Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses der AWO prägte er die Arbeit des Verbandes in der Gründungszeit. Bei der Eintragung des Hauptausschusses in das Vereinsregister 1925 zählte er zu den Gründungsmitgliedern. Von den Nationalsozialisten aufgrund seiner jüdischen Wurzeln aus dem Staatsdienst entlassen und verfolgt, ging Hans Caspari über Prag (1933) und später Paris ins amerikanische Exil (1941). Nach Tätigkeiten für den amerikanischen Militärnachrichtendienst und das amerikanische Außenministerium lehrte er als Deutsch-Professor in Washington D.C.

➔ Weitere Informationen im Historischen Archiv der AWO
www.awo-historie.org



© ullstein-bild



HELFEN SIE!

**SOS MEDITERRANEE leistet wichtige Arbeit
in der Seenotrettung im Mittelmeer.
Helfen auch Sie mit Ihrer Spende.
Vielen Dank!**

➔ Spendenkonto AWO International e. V.
Stichwort: »Seenotrettung Mittelmeer«
IBAN: DE83 1002 0500 0003 2211 00

AWO INTERNATIONAL

Seenotrettung ist kein Verbrechen

Mehr als 1.500 Menschen starben 2018 bereits beim Versuch, das Mittelmeer zu überqueren. Die Dunkelziffer dürfte weitaus höher liegen. Im Juni stieg die Anzahl der Toten massiv an. Der Hauptgrund dafür ist, dass Italien und Malta den Seenotretter*innen die Einfahrt verweigern oder sogar die Rettungsschiffe festsetzen. Im Juni musste das Rettungsschiff MS Aquarius mit 630 geflüchteten Menschen an Bord, viele von ihnen erschöpft und verletzt, im Mittelmeer ausharren, weil Italien die Einfahrt verwehrte. Die Kapazitäten zur Seenotrettung sind aktuell unzureichend wie noch nie. Menschen sterben im Mittelmeer, auch weil die zivilen Rettungsorganisationen daran gehindert werden, Hilfe zu leisten.

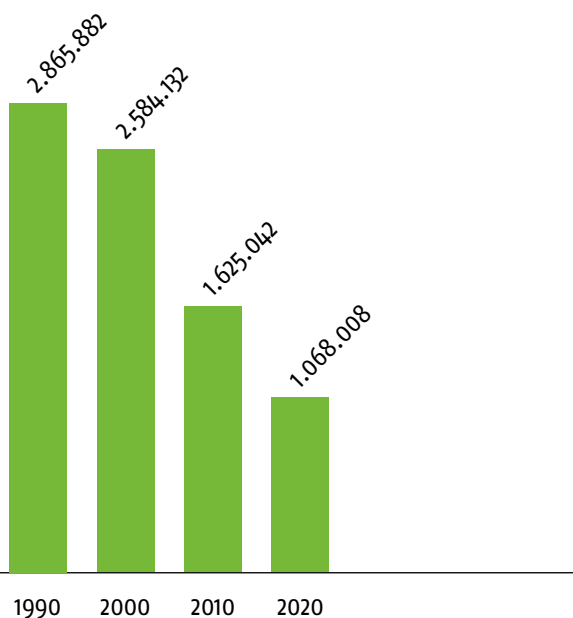
Nach einer mehrwöchigen Zwangspause ist die Aquarius seit August wieder im Mittelmeer, um Menschen in Seenot zu helfen. Die Crew handelt dabei nach internationalem Seerecht und in Abstimmung mit den zuständigen Seefahrtsbehörden. AWO International ist weiterhin mit an Bord und unterstützt die Rettungseinsätze.

➔ mail@awointernational.de, www.awointernational.de

Für bezahlbaren Wohnraum

Ein Dach über dem Kopf ist immer auch eine Frage eines würdevollen Lebens, jenseits von Einkommen und Herkunft. Umso dringlicher ist es geboten, all jenen, die unter dem Druck steigender Mietpreise leiden oder gar über keinen festen Wohnraum verfügen, zu helfen. Dies erfordert zuallererst eine staatliche Wohnungspolitik, die sich eben genau jener Fragen annimmt. Die nebenstehenden Zahlen zeigen eine andere Entwicklung. Das ist fatal. Klar muss sein: Die Wohnungsfrage ist und bleibt eine der zentralen Herausforderungen der kommenden Jahre und Jahrzehnte. Dies sowohl für die Bekämpfung von Armut und Ausgrenzung als auch für die Förderung von Zusammenhalt und Demokratie. Denn: Wer würdig wohnen und leben kann, ist viel eher in der Lage und auch bereit, sich für das Gemeinwesen zu engagieren. Umso gebotener erscheint es daher angesichts der wachsenden Ökonomisierung des Wohnens und der damit einhergehenden sozialen Folgen, dass Bund, Länder und Kommunen weiterhin den sozialen Wohnungsbau fördern, gegen Mietwucher vorgehen und eben nicht alles dem Markt überlassen. ❤

Bestand belegungsgebundener Sozialwohnungen in Deutschland



Wohnungsmangel, hohe Mieten, Verarmung und sozialpolitische Fehlentscheidungen

Das Angebot an bezahlbarem Wohnraum ist unzureichend, der Sozialwohnungsbestand schrumpft ständig. Seit 1990 ist der Bestand an Sozialwohnungen um 60% gesunken. 2016 gibt es noch ca. 1,2 Millionen Sozialwohnungen, bis 2020 werden weitere 170.000 aus der Bindung fallen.

Pressemitteilung BAG Wohnungslosenhilfe, 14.11.2017

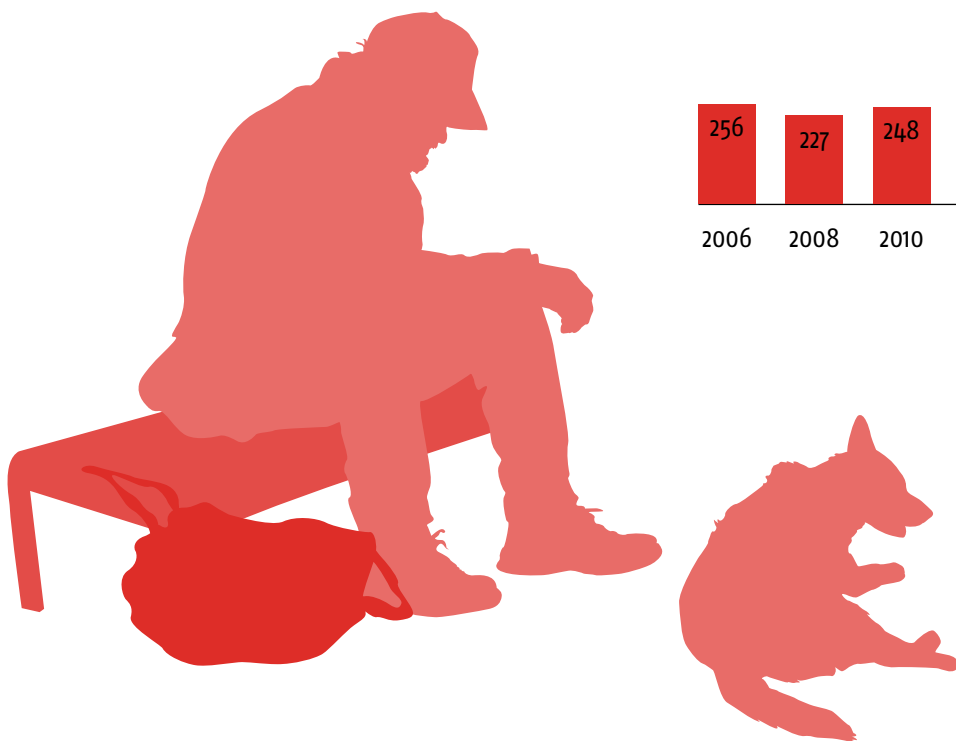
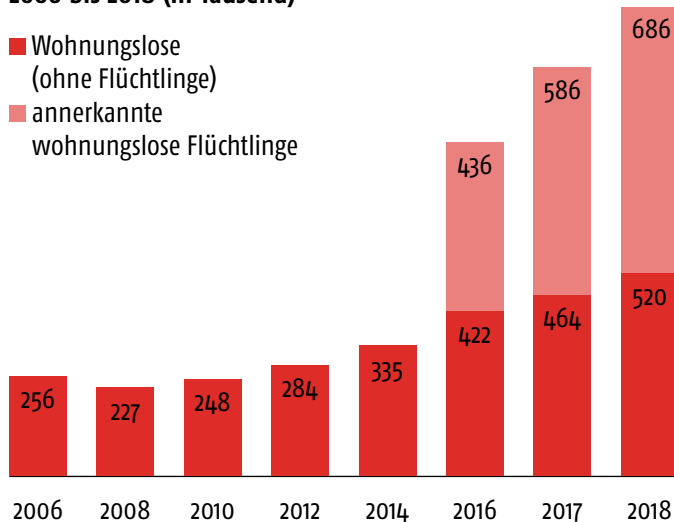


»Wie kann bezahlbarer Wohnraum ausreichend geschaffen werden, dass jene davon profitieren, die jeden Cent zweimal umdrehen müssen, um sich ihre Miete leisten zu können? Dies betrifft eben nicht nur die Geflüchteten, sondern auch Student*innen oder auch Paare, die beide Einkommen beziehen.«

Wolfgang Stadler, AWO-Bundesvorsitzender

Zitat aus: »Stadt – Land – Fluss. Soziales Wohnen in der Zukunft«, TUP-Sonderband 2017, S. 3.

Schätzung der Zahl der Wohnungslosen 2006 bis 2018 (in Tausend)



BAG Wohnungslosenhilfe:

860.000 Menschen 2016 ohne Wohnung

Prognose:

1,2 Millionen Wohnungslose bis 2018

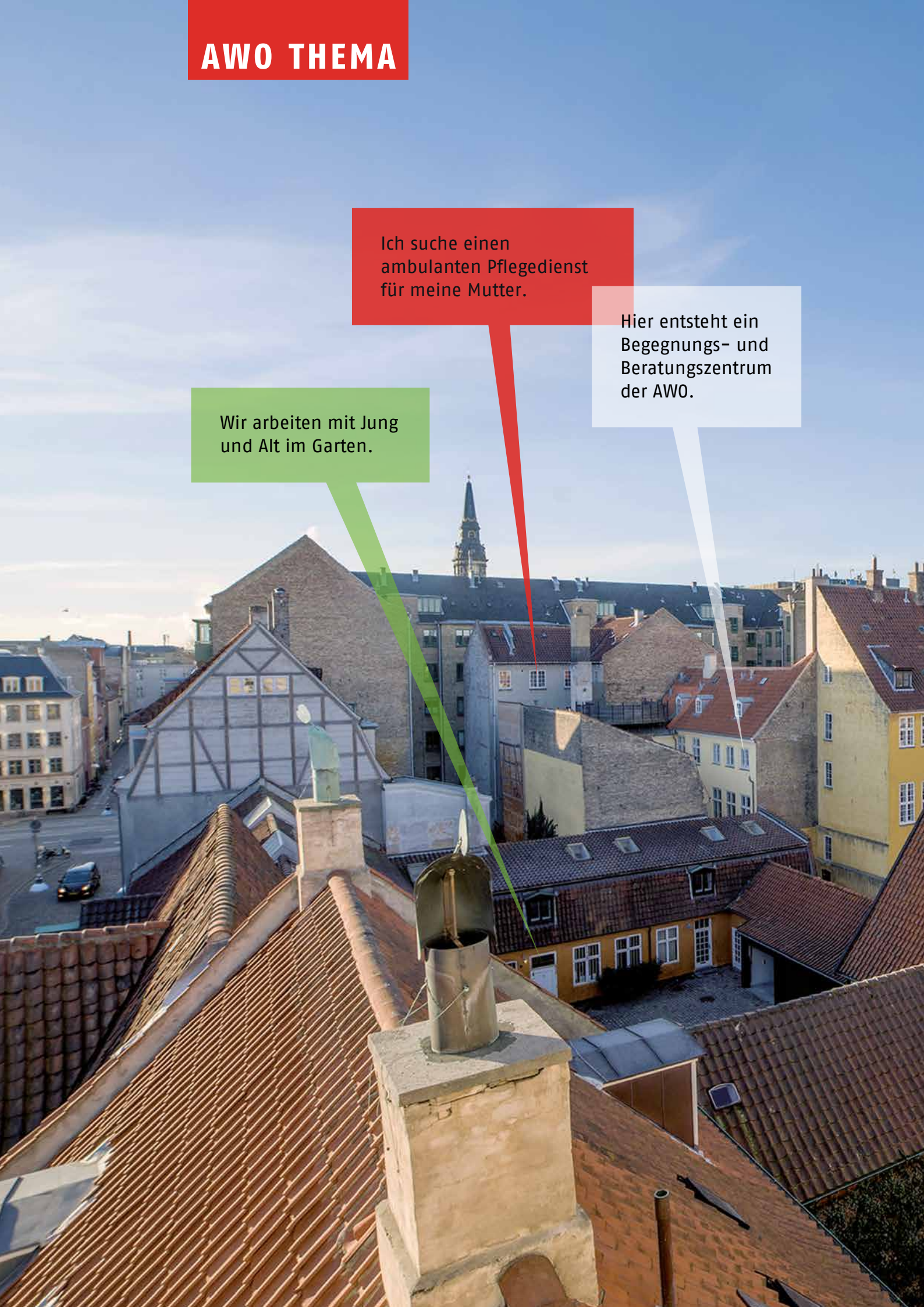
Im Jahr 2016 waren ca. 860.000 Menschen in Deutschland ohne Wohnung – seit 2014 ist dies ein Anstieg um ca. 150%. Die BAG W prognostiziert von 2017 bis 2018 einen weiteren Zuwachs um ca. 350.000 auf dann ca. 1,2 Millionen Menschen. Das wäre eine weitere Steigerung um ca. 40%.

Pressemitteilung BAG Wohnungslosenhilfe, Berlin, 14.11.2017

Ich suche einen ambulanten Pflegedienst für meine Mutter.

Hier entsteht ein Begegnungs- und Beratungszentrum der AWO.

Wir arbeiten mit Jung und Alt im Garten.



Ich bin in die Schuldenfalle getappt und benötige Unterstützung. Wo finde ich Beratung?

Unsere Schüler*innen übernehmen Einkäufe für Senior*innen.

Wir bieten Sprachkurse für Geflüchtete.

Ich möchte mich ehrenamtlich engagieren. Wo geht das?

AWO aktiv vor Ort

Wenn Menschen alleine leben und in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, ist die Aufrechterhaltung sozialer Kontakte oftmals schwierig. Weiter in den eigenen vier Wänden zu leben und soziale Kontakte zu pflegen, kann dann besonders gut gelingen, wenn haupt- und ehrenamtliche Dienstleistungen und Hilfen passgenaue Unterstützung bieten. Die AWO vor Ort richtet ihre vielfältigen Angebote immer mehr darauf aus. Ziel ist das Zusammenwirken mit den Menschen im Netzwerk und in Kooperation mit anderen.

Vor Ort spielt das Leben. Die AWO im Quartier.

Das eigene Zuhause, das Wohnumfeld und die Nachbarschaft sind für die Lebensqualität und das Wohlbefinden der Menschen von großer Bedeutung. Was getan werden kann und sollte, damit dieses Umfeld zukunftstauglich ausgestaltet wird, wird exemplarisch im Themenschwerpunkt vorgestellt.

AUTORIN KATRINA PFUNDT

Gesellschaftliche Veränderungsprozesse aufgrund des demografischen Wandels, veränderter Familienstrukturen, zunehmender Mobilisierung oder des Wandels der Arbeitswelt führen dazu, dass sich in Deutschland Regionen und Städte, Landkreise und Gemeinden wie auch Stadtteile, Quartiere und Dörfer heterogen entwickeln. Folglich unterscheiden sich die Lebens- und Wohnorte darin, ob (Nah-)Versorgungsmöglichkeiten, Dienstleistungen, (Infra-)Strukturen, soziale Angebote der Hilfe und Unterstützung und Teilhabe- und Begegnungsmöglichkeiten vorgehalten oder erreichbar sind. Lebensqualität und Wohlbefinden hängen damit entscheidend von den lokalen Umständen ab. Im besonderen Ausmaß gilt dies für Menschen im Alter oder bei eingeschränkter Mobilität, Hilfe- und Pflegebedürftigkeit.

Über 100 AWO-Quartiersprojekte sind seit 2012 entstanden.

Gemein ist allen Projekten der AWO, dass sie einen zentralen Treffpunkt im Quartier als Anlauf-, Kontakt-, Informations-, Beratungs- und Begegnungsort aufbauen.

Lösung im Quartier und Sozialraum

Quartiersentwicklung und sozialräumliche Versorgungskonzepte sind für die AWO eine Lösungsoption, um den skizzierten Herausforderungen konstruktiv zu begegnen. Es gilt daher, Stadtteile, Dörfer oder Gemeinden gemeinsam mit der Bewohnerschaft und der Kommune, in Kooperation und vernetzt mit den lokalen Akteuren, so weiterzuentwickeln und auszugestalten, dass wohnortnahe, bedarfsadäquate Versorgungsstrukturen und Teilhabemöglichkeiten entstehen. Die Bedarfe und Interessen der Menschen vor Ort dienen dabei als Ausgangspunkt der Entwicklung passgenauer bedarfsge rechter Angebote und Maßnahmen, wobei die im Sozialraum vorhandenen Ressourcen (Kompetenzen, Fähigkeiten, Strukturen, Räume, Werkzeuge etc.) bei der Ausgestaltung und Umsetzung genutzt werden.

Mit diesem Ansatz der Sozialraumorientierung knüpft die AWO an ihre Wurzeln an. Der Ansatz orientiert sich am sozialen Raum der Menschen und zielt darauf ab, Eigeninitiative, Selbsthilfe, Bürgerschaftliches Engagement und somit den Zusammenhalt vor Ort zu stärken; zugleich sollen die Lebensqualität und die Lebenssituation der Menschen vor Ort verbessert, der Sozialraum zu einem lebenswerteren Wohn- und Lebensraum weiterentwickelt und das Recht auf selbstbestimmte Teilhabe eingelöst werden.

AWO vor Ort

Zwischen 2012 und Sommer 2018 ist es den Gliederungen, Einrichtungen und Diensten der AWO gelungen, auch unter Zuhilfenahme unterschiedlicher Förderprogramme, über 110 Quartiersprojekte an annähernd 90 bundesweiten Standorten in städtischen wie auch ländlichen Regionen aufzubauen. Da mangelnde wohnortnahe Infrastrukturen und Versorgungsangebote vulnerable Menschen am stärksten beeinträchtigen, hat die AWO zunächst Quartiersprojekte vor allem aus dem Bereich der Altenhilfe initiiert. Dies ist auch durch die Ausrich-



Eine Vielzahl der Projekte, die aus der Altenhilfe initiiert wurden, dockt an Räumen der lokalen Seniorenzentren an.

tung verschiedener Förderprogramme beeinflusst, die anfänglich auf die Stärkung und Verbesserung der Lebenssituation älterer Menschen ausgerichtet waren. Seit Anfang 2018 wurden diese angepasst und ausgeweitet, sodass Wohlfahrtsverbände und freie Träger nun Fördermittel für die Entwicklung von Quartiersprojekten beantragen können, unabhängig des Alters der bedürftigen Zielgruppe(n).

Gemein ist allen Projekten der AWO, dass sie einen zentralen Treffpunkt im Quartier als Anlauf-, Kontakt-, Informations-, Beratungs- und Begegnungsort aufbauen. Eine Vielzahl der Projekte, die aus der Altenhilfe initiiert wurden, dockt hier an den Räumen des lokalen Seniorenzentrums an. Andere Projekte nutzen Räume der Verwaltung oder der Sozialstation oder bauen zentral gelegene Quartiers- und Begegnungsräume auf.

Grundlage für die Entwicklung neuer Angebote sind in allen Projekten die Bedarfe und Interessen der Menschen vor Ort, sodass jedes Projekt seine jeweils quartierspezifische Ausprägung erfährt.

Die Quartiersprojekte nutzen vielfältige Wege und Methoden, um die Bewohnerschaft in die Quartiersentwicklung einzubeziehen und die Beteiligungsbereitschaft zu sichern. So werden vielfach niedrigschwellige Nachbarschaftshilfen entwickelt, die durch freiwillige und ehrenamtliche Helfer*innen oftmals in eigener Verantwortlichkeit umgesetzt

werden. Beteiligung und Miteinander entstehen, so eine zentrale Handlungsempfehlung der AWO-Quartiersentwickler*innen, wenn das Quartier von Anfang an mit der Bewohnerschaft geplant, entwickelt und umgesetzt wird.

Eine zentrale Bedeutung für das Gelingen der Quartiersprojekte haben die Quartiersentwickler*innen. Zu deren Aufgaben gehört es nicht nur, Ehrenamtliche und Freiwillige zu gewinnen, zu begleiten und bei ihren Einsätzen zu unterstützen, sondern auch eine Anerkennungskultur für deren Engagement zu installieren.

Quartiersentwicklung und sozialräumliche Versorgungskonzepte sind für die Gliederungen, Einrichtungen und Dienste der AWO eine zunehmend wichtige strategische Option: Über 50% aller Quartiersprojekte der AWO wurden in den vergangenen zwei Jahren aufgebaut. ❤️

➔ Dr. Katriona Pfundt • Tel 030/26309164
katriona.pfundt@awo.org

Lebenswerte Quartiere verändern Lebensverhältnisse

Seit vielen Jahren untersucht Anne van Rießen Fragen zur Sozialen Arbeit vor Ort. Im Interview spricht sie unter anderem über die Bedeutung des Quartiers für Fragen von Teilhabe und Demokratieentwicklung.

INTERVIEW PETER KULEBA

Frau Professorin van Rießen, was ist ein Quartier? Worin besteht der Unterschied etwa zum Stadtteil, zum Kiez oder zum Sozialraum?

VAN RIEßEN Diese Begriffe werden häufig synonym verwendet und sind – zumindest in der Fachliteratur – nicht allgemeingültig definiert. Stadtteile sind zumeist amtlich statistische Bezirke, die aufgrund von funktionalen kommunalen Kriterien begrenzt sind, wie beispielsweise Verwaltungsbezirke, Wahlbezirke oder auch Programmgebiete. Als Quartiere hingegen werden primär subjektiv konstruierte Räume verstanden, die von baulichen und sozialen Strukturen geprägt sind. Sie sind der Aktions- und Lebensraum der Menschen, also ein überschaubarer Raum, in dem sich die Menschen bewegen, in dem sie leben und sich zu Hause fühlen: Die Kölner*innen sagen Veedel, die Berliner*innen Kiez dazu.

Seit wann gibt es die Quartiersdiskussion in Deutschland?

VAN RIEßEN In Deutschland gibt es stadtteilbezogene Soziale Arbeit bereits seit dem 19. Jahrhundert, wie beispielsweise das »Elberfelder Modell«, eine Dezentralisierung der Armenfürsorge, die von ehrenamtlichen Helfer*innen vor Ort umgesetzt wurde,

»Viele Probleme, die im Quartier sichtbar werden, sind auf anderen Ebenen entstanden und können nur dort bearbeitet werden.«

zeigt. Aber erst einhergehend mit der Industrialisierung und dem damit verbundenen Städtewachstum wurde die Relevanz des sozialen und räumlichen Umfeldes für die Menschen erkannt. Zu dieser Zeit entstanden soziale Initiativen, die in die sogenannten »benachteiligten Quartiere« zogen und gemeinsam mit den Menschen vor Ort versuchten, die Lebensbedingungen zu verändern und zu verbessern; in den USA und in Großbritannien als Settlementbewegung bekannt, in Deutschland als Nachbarschaftshäuser.

Ist die Idee in der Praxis »verankert«? Sprich: Gibt es Erkenntnisse darüber, inwieweit die Menschen, die beteiligt werden sollen, auch tatsächlich beteiligt werden; tatsächlich aktiv sind?

VAN RIEßEN Prinzipiell gilt in der Praxis der Quartiersarbeit, alle Bewohner*innen zu beteiligen. Dazu ist es relevant, sich an den Bedürfnissen und der Lebenssituation der Bewohner*innen vor Ort zu orientieren und diese konsequent und kontinuierlich mit einzubeziehen. Dafür müssen natürlich erstens die Situation und die Themen der Menschen im Quartier ermittelt werden, beispielsweise durch Sozialraumanalysen, aktivierende Befragungen etc., um dann zweitens Angebote zu initiieren und so auszurichten, dass diese auch von jenen angenommen werden wollen und können! So müssen letztlich bestehende Angebote auch daraufhin überprüft werden, welche Grenzen und Barrieren – beispielsweise soziale, ökonomische, bauliche etc. – vorhanden sind, die dazu führen, dass sich jemand nicht beteiligt. Und schließlich ganz wichtig: Auch Nicht-Beteiligung ist erlaubt!

Welche Bedeutung hat das Bürgerschaftliche Engagement für die Quartiersarbeit?

VAN RIEßEN Bürgerschaftliches Engagement wird primär in sozialer und räumlicher Nähe und damit im Quartier ausgeübt. Menschen, die also schon bürgerschaftlich im Quartier engagiert sind, sind Akteur*innen, die im Rahmen der Quartiersarbeit einbezogen werden müssen. Gleichsam gilt es, im Rahmen von Quartiersarbeit Möglichkeitsräume

»Quartiere sind der Aktions- und Lebensraum der Menschen, also ein überschaubarer Raum, in dem sich die Menschen bewegen, in dem sie leben und sich zu Hause fühlen.«

für Partizipation zu schaffen und somit die Entstehung von Bürgerschaftlichem Engagement zu unterstützen; denn wer die Erfahrung gemacht hat, in quartiersbezogenen Beteiligungsverfahren qualifiziert mitwirken zu können, wird in sich auch das Potenzial entdecken, in anderen Bereichen Mitsprache einzufordern und gestaltend mitzuwirken. Von Relevanz ist dabei jedoch stets, dass die Einzelnen selber nach ihren Interessen und Lebensumständen entscheiden, ob, wofür und auch in welchem Zeitrahmen sie sich engagieren, und nicht wohlfahrtsstaatliche Leerstellen füllen.

Kommunen werden oft als Keimzelle der Demokratie verstanden. Welche Rolle können Kommunen in der Quartiersarbeit spielen – auch und vor allem mit Blick auf die Auswirkungen der ab 2019 wirksamen Schuldenbremse in Bund und vor allem Ländern?

VAN RIEBEN Primär lassen sich zwei Aspekte betonen: Erstens bietet die Beteiligung im Quartier Menschen die Chance, als Subjekte ihre eigene Wirksamkeit zu erleben und ihre Handlungsfähigkeit durch gemeinsame Aktivitäten zu erweitern. Im günstigen Fall führen solche Aktivitäten auch zu Fragen stadtweiter Partizipation und darüber hinaus. Zweitens haben in den vergangenen Jahren vorwiegend Kommunen und Träger der Freien Wohlfahrtspflege punktuell über unterschiedliche Förderprogramme Quartiersarbeit initiiert, deren nachhaltige Verankerung in Regelstrukturen aber weitestgehend ausbleibt. Kommunen täten gut daran, Quartiersentwicklung als gesamtstädtische Querschnittsaufgaben für alle Quartiere zu begreifen und umzusetzen; denn lebenswerte Quartiere verändern die Lebensverhältnisse aller Bewohner*innen! Ob und wie sich monetäre Zusatznutzen von Quartiersarbeit darstellen lassen, lässt sich letztlich noch nicht abschließend beantworten, wird aber gegenwärtig in dem Forschungsprojekt »Wirkung und Nutzen von Quartiersarbeit« der Wohlfahrtsverbände NRW in den Blick genommen.

Was erwarten Sie von einem Wohlfahrtsverband wie der AWO für die Quartiersarbeit vor Ort?

VAN RIEBEN Die AWO hat mit ihrer Vielzahl an Einrichtungen und damit verbundenen haupt- und ehrenamtlichen Akteur*innen eine doppelte Rolle im Quartier: Einerseits ist sie Akteurin und kann somit aktiv Quartiersarbeit entwickeln und umsetzen. Andererseits stellen die Einrichtungen der AWO eine Ressource für das Quartier dar, beispielsweise in Form von Räumlichkeiten, Personal und Wissen. Darüber hinaus kommt es einem Wohlfahrtsverband wie der AWO aber auch zu, auf politischer Ebene zu insistieren und sich dafür einzusetzen, dass erfolgreiche Quartiersarbeit einer kontinuierlichen Förderung bedarf. Auch muss sie die im Rahmen von Quartiersarbeit sichtbar gewordenen Benachteiligungen kontextualisieren und öffentlich machen: Viele Probleme, die im Quartier sichtbar werden, sind auf anderen Ebenen entstanden und können nur dort bearbeitet werden. Soziale Arbeit, die im Rahmen von Quartiersarbeit tätig ist, hat somit immer ein auf die strukturellen und sozialen Verhältnisse ausgerichtetes und ein politisches Mandat! ❤️



DR. ANNE VAN RIEBEN

ist Professorin für Methoden der Sozialen Arbeit an der Hochschule Düsseldorf. Ihre Forschungsschwerpunkte befassen sich mit Fragen der Partizipation und Demokratisierung von Sozialer Arbeit, der Nutzer*innenforschung, der sozialraumbezogenen Sozialen Arbeit und der interdisziplinären Stadtentwicklung.

➔ anne.van_riessen@hs-duesseldorf.de



»Wir.leben. unser. Rentfort.«

Das Quartier Rentfort-Nord wurde Ende der Sechzigerjahre als Stadtteil für 10.000 Einwohner*innen geplant, um der anhaltenden Wohnungsnot der aufstrebenden Bergbaustadt Gladbeck entgegenzuwirken. Es fehlen Einkaufsmöglichkeiten, aber ansonsten wird Rentfort-Nord von seinen Bewohner*innen als qualitativ gutes Wohngebiet wahrgenommen.

AUTOR NORBERT DYHRINGER

Übergeordnetes Ziel des Quartiersprojektes der AWO im Westlichen Westfalen ist die Schaffung von zeitgemäßen und nachhaltigen Strukturen im Gladbecker Stadtteil Rentfort-Nord. Zielgruppe sind in erster Linie die Senior*innen vor Ort, aber auch jene Menschen, die im Stadtteil leben. Idee ist es, ein generationsübergreifendes Miteinander zu fördern. So sollen ehrenamtliche und professionelle Angebote besonders für ältere und unterstützungsbedürftige Menschen gestärkt, ausgebaut und auch teilweise neu geschaffen werden, mit dem Ziel für die Quartiersbewohner*innen, so lange wie möglich aktiv und selbstbestimmt im gewohnten Wohnumfeld verbleiben zu können.

Wertschätzung

Das Gladbecker Quartiersprojekt möchte ein wertschätzendes gesellschaftliches Umfeld schaffen, eine tragende soziale sowie generationsgerechte räumliche Infrastruktur aufbauen und dabei bedarfsgerechte Dienstleistungen und Angebote entwickeln. Nachhaltigkeit soll vorrangig durch Kooperationspartner und Bürgerschaftliches Engagement erreicht werden.

Im Laufe der bisherigen gut zweieinhalb Jahre Projektlaufzeit konnten unter anderem bisher folgende Angebote/Maßnahmen in Kooperationen mit Partnern (Nennung in der Klammer) entwickelt und platziert werden: Broschüre »47 offene Angebote in Rentfort« (Mitglieder der Steuerungsgruppe, Stadt Gladbeck), Rentforter Stadtteilgespräche »Zimmer frei« (Stadt Gladbeck, AWO-Unterbezirk, RA u.a.),

Regelmäßig gibt es eine sogenannte Flohmarktwiese in Rentfort-Nord mit verschiedenen Verkaufsangeboten für den Alltag.

PC-/Handykurse für Senior*innen (Gesamtschule), Taschengeldbörse (Seniorenbeirat, Jugendrat), Digitales Engagement im Quartier/neues Netzwerk »nebenan.de« (Quartiersbewohner*innen), Reparatur-Café (Seniorenbeirat), Patientenbegleitung (AWO-Seniorenbüro), Frischemarkt am Abend (Wirtschaftsförderung der Stadt und Markthändler*innen), Einkaufshilfe/Fahrdienst (Stadt, Seniorenbüro).

Anerkennung und Glaubwürdigkeit

Nach zahlreichen vertrauensbildenden Maßnahmen bzw. Gesprächen mit den anderen Stakeholdern im Quartier genießt das Projekt allseits Anerkennung und Glaubwürdigkeit. Die bisherigen Ergebnisse hinterlassen die gewollten Wirkungen: Man erfährt notwendige Unterstützungen in Rat und Tat. Eine hohe Teilnehmer*innenzahl bei Veranstaltungen ist übrigens kein Garant für Nachhaltigkeit. Oftmals kommen engagierte und systemkennende Quartiersbewohner*innen wiederkehrend in bestehende Veranstaltungsformate. Partizipation von Betroffenen bleibt trotzdem ein schwieriges »Geschäft«, da es fast unmöglich ist, an die Menschen zu kommen, die unserer Hilfe in ihrer Anonymität bedürfen. Eine funktionierende Nachbarschaft ist deshalb keine Phrase, sondern heute vielleicht wichtiger denn je, um Vereinsamung zu entgegnen. Es hat sich gezeigt, dass gerade Kooperationen entscheidend sind für nachhaltige Ergebnisse und Maßnahmen. Sie knüpfen nicht nur ein funktionierendes Netzwerk; durch sie kommt die AWO vor Ort auch in Kontakt mit Menschen, die wir ansonsten vielleicht nicht erreichen würden. ❤️

➔ AWO Bezirksverband Westliches Westfalen •
Büro für Quartiersmanagement • Norbert Dyhringer •
Tel 02043 / 403390 • QtM-Gladbeck@awo-www.de

KURZINTERVIEW

Warum Quartiersarbeit?

Frau Weber, der AWO Bezirksverband Westliches Westfalen ist sehr engagiert in der Quartiersarbeit. Warum?

Je älter ein Mensch wird, desto mehr werden seine Wohnung und seine Nachbarschaft zum Lebensmittelpunkt. Dort spielen Mobilität, Versorgungsstrukturen sowie Teilhabe und Begegnung eine immer größere Rolle. Als Träger von 58 Seniorenzentren sind wir in vielen Quartieren präsent und nah am Menschen. Wir möchten mit der Öffnung unserer Häuser und der Initiierung eines Quartiersmanagers einen Beitrag zum Aufbau einer altersgerechten und partizipativen Quartiersentwicklung leisten. Nachbarschaften sollen gestärkt und die Lebensqualität erhöht werden.

Wie erfolgreich laufen die Projekte und was versprechen Sie sich für die Zukunft von der Quartiersarbeit?

Die bisher über das Deutsche Hilfswerk geförderten 15 Projekte in unserem Bezirksverband entwickeln sich sehr gut. Wir sind stolz auf die vielfältigen Maßnahmen (vom Repair-Café über Spaziergangsgruppen bis zur Notfallanlaufstelle), die etabliert wurden. Ich wünsche mir, dass wir nach der Anschubfinanzierung durch die Stiftung starke Strukturen in den Quartieren aufgebaut haben und die Nachhaltigkeit der Projekte gesichert ist. ❤️

VERENA WEBER

ist seit Februar 2014 für den Bereich Quartiersentwicklung beim AWO Bezirksverband Westliches Westfalen e.V. zuständig.

➔ verena.weber@awo-www.de



Quartiersarbeit an der Elbe

Seit Oktober 2015 werden die Herausforderungen von Altersarmut, Einsamkeit, zunehmender Morbidität sowie eingeschränkter Mobilität in Lauenburg Mitte aktiv angegangen.

AUTORIN CLAUDIA LÖDING

Leben mitten im Herzen von Norddeutschland: Mit rund 12.000 Einwohner*innen ist Lauenburg im Dreiländereck Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern eine typisch deutsche Kleinstadt. Entlang der Elbe prangt über allem die Maria-Magdalenen-Kirche, gesäumt von roten Fachwerkhäusern, die der »Schifferstadt am Dom« einen urigen Charme verleihen. Wie in vielen Kleinstädten gibt es neben all der Schönheit aber Herausforderungen. In der strukturschwachen Region kämpft auch Lauenburg mit den Auswirkungen des demografischen Wandels.

Zentrale Lage

Im zentral liegenden Quartier Lauenburg Mitte wohnen rund 4.150 Menschen. Altersarmut, Einsamkeit, zunehmende Morbidität sowie eingeschränkte Mobilität verlangen besonders den älteren Menschen einiges ab. Das will Quartiersmanagerin Claudia Löding seit Oktober 2015 ändern. Sie baut Strukturen auf, die die Menschen in ihren individuellen Problemlagen unterstützen und eine Verbesserung der Lebensqualität und Versorgungssituation erwirken. Begegnung, Bewegung und Beteiligung sind dabei die Schwerpunkte ihrer Arbeit. Ob Netzwerktreffen mit den rund 30 Netzwerkpartnern aus der städtischen, sozialen oder kulturellen Landschaft, Treffen im Nachbarschaftsnetzwerk, Bürgerdialoge oder Beratungsangebote – der*die Bürger*in steht immer im Fokus.

Generationenübergreifend

Ein besonderes Augenmerk liegt in den generationenübergreifenden Angeboten. Einmal die Woche kommen Schüler*innen der örtlichen Gemeinschaftsschule (9./10. Klasse) im Rahmen des Ganztagsunter-



Auf dem regelmäßig ausgerichteten Quartiersfest können sich Kinder schminken lassen, um »aufgehübscht« mit Jung und Alt zu feiern.

richts in die Begegnungsstätte Lauenburg Mitte (BeLaMi), um mit Senior*innen Zeit zu verbringen. Gemeinsam spielen, singen, spazieren gehen oder sich in der Gestaltung des Gemeinschaftsgartens einbringen: Für alle Teilnehmer*innen ist etwas Passendes dabei. Dabei entstehen nicht selten auch wahre Hingucker: Im Zuge der Gartengestaltung töpfernten Jung und Alt Figuren, die jetzt das Außengelände des AWO-Wohn- und Servicezentrums Lauenburg sowie des BeLaMi bereichern.

Neben wöchentlichen Begegnungsangeboten hat sich auch das Quartiersfest mit seinem Tortenwettbewerb als feste Institution im Jahresablauf etabliert. Mehr als zweihundert Menschen besuchen das Fest und nehmen die bunten Angebote wie Sitztanz, Kinderschminken, Blindenhundevorführung oder Singen von plattdeutschen Liedern der Netzwerkpartner*innen und der ehrenamtlichen Helfer*innen wahr. Daneben fördert das jährliche Fest den Austausch. An Informations- und Mitmachständen können die Lauenburger*innen weitere Kontakte knüpfen und erfahren alles über die Angebotsvielfalt der Stadt. Zusätzlich zu der persönlichen Ansprache und Beratung haben sich ehrenamtliche Unterstützer*innen gefunden, die vierteljährlich die Quartierszeitung »Über den Zaun gereicht« gestalten, die Berichte über Geschehnisse vor Ort sowie anstehende Veranstaltungen beinhaltet. ❤

➔ Claudia Löding • Tel 04153/5972128 • claudia.loeding@awo-sh.de

Mitten in Merkstein

Das Quartiersprojekt in Herzogenrath-Merkstein des AWO Kreisverbandes Aachen-Land hat die gute Versorgung der Menschen im Alter als Hauptziel. Ein Blick in die Projektarbeit.

AUTORIN URSULA KREUTZ-KULLMANN

Als der AWO Kreisverband Aachen-Land mit der Unterstützung des AWO Bezirksverbandes Mittelrhein ein Quartiersprojekt entwickelte, bot sich aus verbandsinterner Sicht der Stadtteil Merkstein in Herzogenrath unter anderem deshalb an, weil hier der bestehende ambulante Pflegedienst des Kreisverbandes, die stationäre Einrichtung des Bezirksverbandes und ein mitgliederstarker Ortsverein zum Gelingen beitragen können.

Die Altersstruktur

Der Steinkohlebergbau bis 1972, die Eingemeindung nach Herzogenrath 1972 und die Grenzlage zu den Niederlanden haben den Stadtteil geprägt. Sämtliche das Alter betreffende Bevölkerungsdaten im Projektgebiet liegen über den gesamtstädtischen Daten, und auch der Anstieg von Hochbetagten wird überproportional erwartet. Zentrales Projektziel ist der Erhalt des gewohnten Lebensumfeldes auch bei körperlicher Pflegebedürftigkeit, Demenz, Behinderung, psychischer Erkrankung, sozialer Isolation und bei kulturell bedingten speziellen Bedarfen. Der »ganzheitliche Quartiersansatz« umfasst vielfältige Handlungsfelder und Aktivitäten für eine gute Wohn- und Lebenssituation.

Ein wesentlicher Fokus liegt auf dem Unterstützungspotenzial sozialer Netze. Öffentlichkeitsarbeit hat für die Situation älterer Menschen sensibilisiert und die Unterstützungskultur gestärkt. Zu Fragen des Älterwerdens stehen niedrigschwellige Ansprechpartner*innen als »Nachbarschafts-Infopunkte« zur Verfügung und ehrenamtliche Seniorenlots*innen werden geschult. »Nachbarschaftsstifter« finden praktisches Handwerkzeug im eigens entwickelten »Leitfaden Nachbarschaftsaktivitäten«. Ehrenamtliche Seniorenbegleitung wird im Projektverbund mit der Kommune und der Caritas gewonnen, vermittelt und begleitet. Beim »Kümmerer-Stammtisch« kommen die bürgerschaftlich Engagierten zum Austausch zusammen.

Enge Vernetzung

Die Umsetzung erfolgt in enger Abstimmung mit der Stadt Herzogenrath und in Kooperation mit

Akteuren aus Politik, Vereinen und Religionsgemeinschaften sowie Fachleuten aus dem Bereich Gesundheit und Pflege. Die Unterstützung der bestehenden Infrastruktur hat Priorität vor der Entwicklung neuer Angebote. Zweimal jährlich finden Netzwerkkonferenzen statt, auf denen die Akteure als »Sorgende Gemeinschaft« eine ausreichende Versorgungs- und Unterstützungsstruktur für ältere Menschen im Quartier anstreben. Hier werden Bedarfe benannt und Lösungsvorschläge und (auch generationenübergreifende) Konzepte entwickelt. Nach der Auflösung von Gewerbeverein und IG Merksteiner war das Projektbüro in diesem Jahr für die im Quartier liegende Gesamtschule der einzige verbliebene sichtbare Ansprechpartner zur Gewinnung von Mitstreiter*innen für ein stadtweites Kulturfestival. Gemeinsame Projekte, z.B. eine Taschengeldbörse und Schülerunterricht für ältere Menschen, sind mit der Schule in Planung.

Highlight wird in diesem Jahr wieder der öffentliche Markt der Möglichkeiten mit Ehrenamtsbörse und Unterhaltungsprogramm sein. Gefördert wird die Quartiersentwicklung seit 2015 – mittlerweile bis 01/2020 verlängert – von der Stiftung Deutsches Hilfswerk (DHW) aus dem Reinerlös der Deutschen Fernsehlotterie. ❤️

➔ Ursula Kreutz-Kullmann • AWO Kreisverband Aachen-Land e.V. • Tel 02406/8096860 • u.kreutz@awo-aachen-land.de

Immer wieder ein Höhepunkt im Quartierkalender: der öffentliche Markt der Möglichkeiten mit seiner Ehrenamtsbörse.



»Riegelsberg bewegt«

Die AWO Saarland engagiert sich saarlandweit mit fünf Quartiersprojekten in Saarbrücken-Malstatt, St. Ingbert, Saarbrücker Umland, Völklingen-Wehrden und in Merzig. Die Quartiere sind sehr unterschiedlich, entsprechend hat jedes Projekt einen anderen inhaltlichen Schwerpunkt. Ein Blick in das Quartiersprojekt »Riegelsberg bewegt«.

AUTORINNEN ANNE BEYER UND SUSANNE HOHLFELD-HEINRICH

Zentrum des Quartiersprojekts »Riegelsberg bewegt« ist das AWO-Seniorenzentrum St. Josef in Riegelsberg. In der Gemeinde nahe der Landeshauptstadt Saarbrücken leben 14.000 Menschen und besonders viele ältere Menschen. Gemeinsam mit der Gemeinde Riegelsberg möchte die AWO deren ambulante Versorgung sozialraumorientiert weiterentwickeln, damit für die Betroffenen ein langes Wohnen zu Hause möglich ist. Doch auch immer mehr junge Familien entdecken den Reiz der stadtnahen Kommune mit vielen Schulen und Kindergärten. Zentraler Ansatz des Projekts ist daher der Aufbau eines intergenerativen Netzwerks zur Verbesserung der Lebensqualität und Teilhabemöglichkeit aller Quartiersbewohner*innen.

Beteiligung von Anfang an

Von Anfang an beteiligte das Quartiersprojekt die Senior*innen bei der Ermittlung von Bedarfen, der Umsetzung von Angeboten und der Weiterentwicklung eines seniorengerechten Riegelsberg. Dadurch sind viele Quartierskontakte und ein generationsbindendes Miteinander im Quartiersgebiet entstanden. Regelmäßig finden seither verschiedene Angebote wie Offenes Singen, Frühstück mit Schatzkiste, Tablet-Kurse, seniorengerechter Spaziergang, Seniorengymnastik und Tagesausflüge statt, die von den Bewohner*innen sehr gut angenommen werden.

Der Gemeinschaftsgarten

Herzstück des Quartiersprojekts ist der neu geschaffene Gemeinschaftsgarten beim Quartiersbüro im AWO-Seniorenzentrum St. Josef. In dem offenen Garten treffen sich die Quartiersbewohner*innen zum Gärtnern, Ernten oder einfach nur zum Austausch. Der Garten mit inzwischen drei Hochbeeten



Der Gemeinschaftsgarten im Quartier ist Treffpunkt von Quartiersbewohner*innen und Bienen. Resultat: der erste Quartiershonig.

und zwei Bienenvölkern hat sich zu einem beliebten Ort der Begegnung etabliert. In diesem Frühjahr konnte der erste Quartiershonig geerntet werden. Die Gestaltung der Honiggläser haben die Kinder des AWO-Kinder- und Familienzentrums Ronnertswies mit großer Begeisterung übernommen. Durch die Erzeugung eigener Produkte wie Honig, Bienenwachskerzen und Lavendelsäckchen entsteht eine starke Bindung der Quartiersbewohner*innen untereinander, aber auch an das Projekt. Kooperationen mit dem Landesverband Saarländischer Imker, dem Obst- und Gartenbauverein, dem Kneippverein, dem AWO-Ortsverein, dem AWO-Kinder- und Familienzentrum Ronnertswies sowie dem BUND Regionalgruppe Köllertal sind während des Projektzeitraumes entstanden. Gerade die Vereine verfügen über ein breites Spektrum an Informationen, Fachwissen (Erhaltung des Ökosystems) und Fertigkeiten (Kartoffelanbau, Bau Waldbienenhotel). Der Wissensaustausch, das gemeinsame Aktivsein und der Spaß dabei sind wichtige Erfolgsfaktoren für das Quartiersprojekt. ❤️

➔ Quartiersprojekt »Riegelsberg bewegt« • Anne Beyer, Projektleiterin • AWO-Seniorenzentrum St. Josef • Tel 06806 / 9930105

Quartiersarbeit auf dem Land



Das Modell »Wurzener Land« in Sachsen zeigt beispielhaft, wie Quartiersarbeit im ländlichen Raum funktionieren kann. Ein Interview dazu mit Klaus-Peter Buchmann von der AWO in Sachsen.

INTERVIEW PETER KULEBA

1 Herr Buchmann, was sind die zentralen Unterschiede sozialräumlicher Quartiersarbeit/Quartiersprojekte in der Stadt und in ländlichen Gebieten?

Die Strukturen von ländlichen Regionen und großstädtischen Ballungsräumen unterscheiden sich erheblich. Denken Sie etwa an die Versorgungsstrukturen, angefangen bei Einkaufsmöglichkeiten über die Gesundheitsversorgung bis hin zu kulturellen Angeboten. Da haben es Menschen in großen Städten wesentlich einfacher als jene, die in einem Dorf leben, durch das zweimal am Tag ein Bus und eventuell noch ein Postauto fahren. Die strukturellen Herausforderungen werden umso größer, je weniger sich die Menschen in ländlichen Räumen auf die eigene Mobilität verlassen können oder jemanden kennen, der mobil (geblieben) ist. Aufgrund der demografischen Entwicklung kann auch nicht mehr davon ausgegangen werden, dass die nachbarlichen Strukturen in ländlichen Räumen noch so intakt sind, dass vorhandene Bedarfe informell gedeckt werden können. Hinzu kommen oft weite Wege. Eine Fahrt zum Arzt kann, sofern man auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen ist, schnell zu einem Tagesausflug werden.

2 Mit dem Projekt »Wurzener Land« initiiert und praktiziert die AWO Sachsen gemeinsam mit Partnern im ländlichen Raum ein Quartiersprojekt. Was zeichnet dieses Projekt aus?

Vorrangiges Anliegen der Quartiers- und Generationengenossenschaft ist es, die Menschen in der Region dabei zu unterstützen, damit sie – trotz ihres Hilfebedarfs, ihrer Pflegebedürftigkeit oder eingeschränkter Mobilität – so lange wie möglich in ihrer angestammten Wohnumgebung bleiben können. Die betroffenen Menschen befürchten, dass sie aufgrund eines Hilfebedarfs vereinzelt und in der Folge vereinsamen oder gar in ein Pflegeheim umziehen

müssen. Es wird schwerpunktmäßig an der Vernetzung der regional tätigen Akteure gearbeitet, um im Bedarfsfall ein Hilfenetz aktivieren zu können, das bedarfsgerecht reagieren kann. Dabei wird verstärkt versucht, ehrenamtlich Helfende mit den Wirtschaftsunternehmen der Region zusammenzubringen. Eine Besonderheit der Genossenschaft ist das Zeitsparmodell. Unter dem Motto »Meine Zeit für Dich und später dann für mich« helfen ehrenamtlich Engagierte bedürftigen Genossenschaftsmitgliedern und erhalten dafür eine Zeitschuldenschein, die sie – bei Eigenbedarf – für sich oder ein Familienmitglied abrufen können. Es handelt sich also um ein auf Gegenseitigkeit angelegtes Modell.

3 Die »Quartiers- und Generationengenossenschaft Wurzener Land eG« ist kein gewöhnliches Modell. Warum kann ein solches Modell sinnvoll sein?

Die Genossenschaft ist die erste Genossenschaft ihrer Art in Sachsen, die inzwischen auch als gemeinnützig anerkannt worden ist. Die Überlegung dabei war, dass Menschen, die sich für die Mitgliedschaft in einer Genossenschaft entscheiden, dies in der Absicht tun, sich mit ihren Möglichkeiten dauerhaft für andere Mitglieder zu engagieren. Es wird also das Gegenseitigkeitsmodell der Genossenschaft gestärkt; ebenso erhält die Region lebendige Strukturen, die die Menschen in ländlichen Räumen nicht ausgrenzen. ❤



KLAUS-PETER BUCHMANN

ist beim AWO Landesverband Sachsen verantwortlich für die Bereiche Innovation & Altenhilfe.

➔ peter.buchmann@awo-sachsen.de

Die Bedeutung von Bürgerschaftlichem Engagement im Quartier

AUTOR ROLAND ROTH

Von »Quartier« ist meist nur dann die Rede, wenn es um die räumliche Konzentration von Bewohnerinnen und Bewohnern mit Benachteiligungen geht: um Arme und Arbeitslose, um prekär Beschäftigte, von Sozialleistungen Abhängige und bildungsferne Menschen, oft auch Neuzugewanderte. Mit ihrer räumlichen Konzentration sind oft negative Quartiereffekte verbunden. Armutslagen verfestigen sich auch deshalb, weil es in solchen Stadtteilen an Unterstützung, Vorbildern und Anreizen fehlt, die individuelle Auswege bieten. Solche Quartiere benachteiligen ihre Bewohnerinnen und Bewohner zudem, weil sie in der Regel im Schatten der Kommunalpolitik liegen und ihre bauliche wie öffentliche Infrastruktur – von der Müllentsorgung bis zur Ausstattung der Schulen – deutlich schlechter ist.

Zu den schlechten Nachrichten der jüngsten Zeit gehört, dass sich auch in Deutschland seit den 1990er-Jahren sozialräumliche Ungleichheiten verstärkt haben. Bund/Länder-Initiativen wie das Programm »Soziale Stadt« haben – trotz ihrer Erfolge an einzelnen Orten – keine Trendumkehr bewirkt. Hinzu kommen die Herausforderungen der starken Flüchtlingszuwanderung in den letzten Jahren, die vor allem die schwächeren Quartiere zu schultern haben.

Damit hat sich das Dilemma zugespitzt, vor dem Bürgerschaftliches Engagement in benachteiligten Quartieren steht. Einerseits sind seine Beiträge zur gegenseitigen Hilfe, zum sozialen Zusammenhalt und zur demokratischen Selbstermächtigung hier



PROF. DR. ROLAND ROTH

lehrte bis Ende 2014 Politikwissenschaft am Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen der Hochschule Magdeburg-Stendal. Er war sachverständiges Mitglied der Enquete-Kommission des Bundestags »Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements« und der Expertengruppe des 2. Freiwilligen-Surveys von 2004. Er arbeitet u.a. in der Steuerungsgruppe des Arbeitskreises »Bürgergesellschaft und Demokratie« der Friedrich-Ebert-Stiftung.

✉ roland.roth1@gmx.de

individuell und für die lokale Gemeinschaft notwendiger als an anderen Orten. Andererseits fehlt es gerade Menschen in benachteiligten Quartieren oft an den individuellen Voraussetzungen für Bürgerschaftliches Engagement, d.h. an Bildung und sozialer Absicherung, an Kompetenzbewusstsein und Selbstwirksamkeitserfahrungen, aber auch an Vorbildern und Unterstützung im Nahbereich. In dieser Situation ist eine Doppelstrategie notwendig. Kommunen müssen sich, erstens, sehr viel stärker um integrative Strategien und Maßnahmen bemühen, die das Auseinanderdriften lokaler Lebensräume stoppen, und benachteiligte Quartiere gezielt, dauerhaft und nachhaltig fördern. Das gilt nicht zuletzt für die Ankunftsquartiere und vielfältigen Innenstädte. Es gilt dabei, Bund und Länder verstärkt in die Pflicht zu nehmen. Auch wenn es schwächer ausgeprägt ist und auf besondere Barrieren trifft, gilt es, zweitens, das durchaus vorhandene Engagement in solchen Quartieren verstärkt zu unterstützen. Bislang fehlt es den dort existierenden Fördereinrichtungen an Personal und Ressourcen, um aufsuchend tätig zu werden. Demokratisch verwaltete Budgets und Fonds (Schülerhaushalte, Jugendfonds, Quartierbudgets etc.) sind unverzichtbar, wenn es darum geht, in ärmeren Quartieren selbstorganisiertes Engagement dauerhaft und wirksam zu ermöglichen.

Quartiere brauchen eine eigene selbstbewusste demokratische Stimme. Wie rechtspopulistische Erfolge in vielen Ländern zeigen, drohen sie sonst zur politischen Spielmarke autoritärer Mobilisierungen zu werden. ❤️

IM NÄCHSTEN HEFT

Zukunft Sozialpolitik

Soziale Gerechtigkeit muss das Leitprinzip der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung in Deutschland sein. Gibt es noch eine entsprechende Politik?

